

### Die Sommerarbeiten des Schrebergärtners.

Allzulange dauerte es, bis die Entwicklung der Pflanzen im Schrebergarten einigermaßen normal wurde. Die lange Dürre hielt alles zurück, solange die Sonne heiß schien und die Nächte wenig Kühlung brachten. Auch jetzt ist es noch warm, aber die längeren Nächte und die Zeit der beginnenden Morgennebel schaffen den Pflanzen doch schon so viel Erholung, daß sie wieder besser gedeihen. Wirksam ist nun auch der reichliche Tau, den die Morgenfäule bringt. Damit dürfte die Blattlausplage auf vielen Kohlspflanzen ein Ende nehmen. Sie erreichte ihre Höhe während der langen Trockenheit. Seit Jahren konnte man es nicht, daß auch Kohl von Lärven befallen wurde, den sonst nur die Raupen des Kohlweißlings schädigten. Sollten auch jetzt noch Blattläuse auf diesen Stauden vorkommen, dann versuche man, sie mit verdünntem Tabaksaft oder dünner Wasserglaslösung zu bestäuben oder Tabakstaube aufzustreuen. Mehr als in jedem anderen Jahr begünstigte heuer das trockene Wetter die Schädlinge aus dem Tierreich. Sie brachten viele Blätter zum Verkümmern, hinderten die Entwicklung der Kohlköpfe und auch jetzt noch muß man fleißig dazusehen, daß sich die Raupen des Kohlweißlings nicht zu sehr breitmachen. Man muß sie abtöten. Erbsflöhe haben viele zarte Pflanzen geschädigt. Man kann ihnen nichts Ärgeres antun, als den Boden feucht zu erhalten. Das war in den dürren Wochen schwer. Jetzt geht es viel leichter. Wenn man häufiger begießt, wachsen zarte Blätter nach. Gegen das Austrocknen schützt sich das Blatt durch Verdickung, um die Wasserabgabe zu verlangsamen. Deshalb waren viele schlecht bewässerte Stauden heuer ziemlich ungenießbar, der Kohlrabi holzig. Mehr als alle anderen Gemüse verlangen die Kohlstaude aufmerksame Behandlung. Wo sie zu sehr aus dem Boden gewachsen sind, häufte man Erde um ihren Stengel an und sie werden es gewiß auch lohnen, wenn man den hartgebackenen Boden durch zeitweiliges Behacken lockert. Noch immer tragen die Bohnen reichlich. Sie blühen freudig bis in den Spätherbst hinein und bilden immer neue Schoten aus, vorausgesetzt, daß man reichlich gießt.

Eines ist bei allen Kohlstaude wichtig. Wer Platz hat, lasse die Wurzel im Boden. Ob Kraut, Kohl oder Kohlsprossen geerntet werden, man reiße die Pflanze nicht aus, sondern schneide sie nur so weit ab, daß der Strunk noch treiben kann. Er setzt wieder neue Blätter an, die bis in den Winter hinein wachsen, im Frühjahr austreiben und zeitlich Gemüse liefern, das zwar herb ist, aber in dieser leuren Zeit immer Verwendung finden wird. Wie viel Geld haben uns die Ungarn heuer im Frühjahr für diese Stauden abgenommen! Natürlich soll dort, wo man mit dem Raume beschränkt ist, jeder Platz wieder ausgenutzt werden. Sobald irgend eine Pflanze abgeerntet wurde, bietet sich doch jetzt noch die Möglichkeit, Herbststräuben, Salat, Spinat, Radieschen, Karotten anzubauen. Wer Pflänzchen haben kann, soll diese bevorzugen. Stets sind sie am Abend einzusetzen und reichlich zu durchgüssen, damit sie die Feuchtigkeit bis zum nächsten Morgen hält. Natürlich ist vor dem Einsetzen der Boden gut zu düngen, wenn darauf Pflanzen abgeerntet worden

waren. Ohne Dünger können die Pflänzchen nicht hart genug werden.

Zartere Pflanzen werden gegen den Herbst hin wieder gedeihen. So Spinat, der in der trockenen Zeit auswuchs; auch Salat bildete in der Dürre keine ordentlichen Köpfe. Nur Neuseeländer Spinat überdauerte am besten den Sommer. Man hat ihn und anderen Spinat heuer durch so viele Pflanzen zu ersetzen versucht, die alle kaum so brauchbar waren als die verschiedenen Rübenblätter, insbesondere die der Burgunder, der Zuckerrüben und des Mangold. Legt man Wert auf die Entwicklung der Rübe, dann darf man ihr nicht so viele Blätter rauben. Beim Mangold ist dies anders. Er bietet einen guten Spinaterfatz, während die Wurzel weniger geschätzt ist. Schneidet man seine Blätter nicht allzu tief vom Boden ab, ehe sie herb werden, dann bekommt man davon mehrmals Spinat, dessen Blatttrippen wie Spargel verwendet werden. Nach dem Abschneiden der Blätter wachsen in der Mitte wieder viele neue Triebe hervor. Auch die Blätter der Burgunderrüben geben einen ebenso guten Spinat. Bietet sich die Möglichkeit, jetzt davon noch Pflänzchen zu bekommen, dann baue man sie an. Ihre Wurzeln können lange im Boden bleiben und man kann sie stets als gutes Viehfutter anbringen.

Wenn das Unkraut jetzt weniger Arbeit macht, solange nicht stärkere Regen eintreten und die Sonne warm scheint, so gilt es nun, der Samenernte Interesse entgegenzubringen. Im kommenden Jahre werden vielleicht Samen noch schwieriger erhältlich sein als heuer. Man läßt auch Gurken für Samenzwecke ausreifen, sucht sich die besten Gemüse aus, die man stehen läßt. Es ist falsch, dazu den Schund zu verwenden. Er kann wieder nur schwächliche, entartete Pflanzen ergeben. Die Samen müssen vor dem Aufspringen der Kapselfen geerntet, trocken in Papierfäden aufbewahrt und nicht zu früh abgenommen werden, damit sie nicht schimmeln. Wer davon Uberschuß hat, kann ihn zum Austausch verwenden.

So wichtig heuer alle Gemüse für die Ernährung wurden, so werden sie doch noch von den Kartoffeln an Bedeutung übertriffen. Nicht allzu viele Schrebergärtner kamen in die Lage, sie anbauen zu können, weil es im Frühjahr an Saaterdäpfeln fehlte. Wo sie gepflanzt wurden, freut man sich jetzt der Ernte. Manche Leute wollen nicht abwarten, bis die Knollen ausgereift sind. Es ist fraglich, ob sie ungeachtet der Wichtigkeit der Kartoffeln in diesen Tagen nicht besser daran sind, sich noch einige Wochen zu gedulden. Erst jetzt beginnen die Knollen zu wachsen; so lange es trocken war, blieben sie klein. Als ausgereift können sie erst gelten, bis das Kraut verdorrt. Heuer steht es frischer als in anderen Jahren. Krankheiten verschonten es, man sollte daher erst Mitte September Kartoffeln ausgraben. Bis dahin kann sich der Ertrag vieler Pflanzungen um das Doppelte gegenüber dem Ernteertrag vermehren, den man nun erzielen könnte.

Ein Verfahren, das wir heuer im Frühjahr schilderten, wird von manchen Leuten versucht, um eine zweite Ernte zu erzielen. Zu diesem Zwecke werden jetzt ausgereifte Kartoffeln angebaut, die viele Augen haben. Mehr als drei bis vier Augen sind für eine Pflanze nicht erforderlich. Man kann daher größere Knollen zerschneiden. Sie kommen in gut gedüngten Boden, etwa 10 Zentimeter tief, und man begießt sie, solange es nicht ausgiebig regnet, täglich, damit sie rasch keimen und heranwachsen. Bis zum Eintritt der Frostzeit können die Pflanzen groß genug geworden sein. Tritt Kälte ein, dann schneidet man die Blätter etwa zwei Hand hoch vom Boden ab und bedeckt den Boden mit Mist oder Laub, um die Kälte abzuhalten. Bis zum März kann man Knollen ernten.

Wer Obstbaum hat, muß dafür sorgen, daß Blätter und Fallobst nicht zu lange liegen bleiben. Gewöhnlich ist Fallobst von einer kleinen nackten Raupe befestigt, die dann austriecht und sich irgendwo verpuppt. Es soll täglich oder mehrmals im Tage gesammelt und auf Marmelade verarbeitet werden. Entholten Blätter Raupen-gepinste, dann verbrennt man sie auf einem Haufen und streut die Asche als Dünger auf Beete. Andere abgefallene Blätter werden trocken zusammengetragen und aufbewahrt, damit man sie zeitlich im Frühjahr zum Treiben im Mistbeet verwenden kann. Stark behangene Äste müssen gestützt werden.